

Die Öffentliche Getreideversorgung in Basel im Spätmittelalter

Willi Schoch

«Und ist ouch unser kornhuse uf dem platz der zite gemeiner Statt zuo nutz und trost angefangen worden zu buwende, und das man korn darin kouffen und haben soelle; das wir gemeine statt nit so uf die wage lege(n), als der zite wol moechte beschehen sin, hette uns yemand understanden, da uns got durch sin guote behuete. Das sol man hernach zuo ewigen ziten bedencken zuo versehen.»¹

Aus einer Notsituation heraus entschloss sich die Stadt Basel im Jahre 1438 zum Bau eines Kornhauses für eine bessere Versorgung mit Getreide in Notzeiten. Inhalt dieses Beitrages ist die Untersuchung, wie effektiv diese Lagerhaltung war, woher die eingelagerten Mengen kamen, und für welchen Personenkreis diese Vorsorge gedacht war. Die Getreideversorgung von Basel ist schon von mehreren Autoren behandelt worden,² doch rechtfertigt die Verwendung der noch nie benützten Abrechnungsbücher der Kornmeister aus dem 15. Jahrhundert, eine erneute Behandlung des Themas.³

¹ Ratsbuch von Basel 1438; Chroniken der Ratsbücher, in: Basler Chroniken IV, Leipzig 1890, S. 48.

² Hermann Bruder, Die Lebensmittelpolitik der Stadt Basel im Mittelalter, Diss. Freiburg i.Br. 1909; August Reichlin, Brotversorgung der Stadt Basel, Diss. Basel 1912; Hermann Bruder, Zur Lebensmittelpolitik im alten Basel, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 11 (1913), S. 157-187; Anne-Marie Dubler, Das Fruchtwesen der Stadt Basel von der Reformation bis 1700, in: Jahresbericht des Staatsarchivs Basel-Stadt (1968). Katharina Simon-Muscheid, Das Verzeichnis der Getreidevorräte zu Sankt Leonhard - demographische und soziale Aspekte, unpublizierte Lizentiatsarbeit, Historisches Seminar Basel (1979), behandelte die Versorgung mit Brotgetreide in der Notsituation der Jakoberkriege von 1444, und Ulf Dirlmeier, Untersuchungen zu Einkommensverhältnissen und Lebenshaltungskosten in oberdeutschen Städten des Spätmittelalters, Göttingen 1978, verwendete in seiner Überblicksarbeit einige Daten zur Basler Getreideversorgung.

³ Staatsarchiv Basel-Stadt (StABS, Frucht und Brot G1: Kornbüchlein 1415-1515 (im folgenden: KB). Der Faszikel besteht aus 26 Heften, welche von den jeweiligen

Den Anlass zum Bau des Kornhauses am Petersplatz als Lager für importiertes Getreide gaben Versorgungsschwierigkeiten nach der Missernte von 1438. Es herrschte eine Teuerung und die Importe aus den traditionellen Einfuhrgebieten, dem Elsass und dem Sundgau, waren mit starken Schwierigkeiten verbunden. Die Versorgung mit Brotgetreide war eine Existenzfrage. Verglichen mit Nürnberg und anderen Städten nördlich der Alpen, die teilweise schon über 100 Jahre früher Kornhäuser errichtet hatten,⁴ ergriff Basel erst relativ spät die Initiative, die Versorgung dauerhafter zu gewährleisten.

Der Rat begann jedoch nicht erst seit dem Kornhausbau mit der Lagerung von Getreide. Aus den 1410er Jahren sind Belege von Getreidebeständen erhalten, die u.a. im Salzhaus und im Kaufhaus gelagert wurden,⁵ und im 15. Jahrhundert sind noch vier weitere Kornlager belegt.⁶

Zur Verwaltung der obrigkeitlichen Früchte wurden ein Kornmeister sowie zwei Kornherren eingesetzt, die ihn in seinen Geschäften und Pflichten unterstützten und kontrollierten. Diese drei, in erster Linie jedoch der Kornmeister selbst, kauften und verkauften Getreide, verwalteten die Naturaleinnahmen und -ausgaben und überwachten den Zustand des gelagerten Kornes.⁷ Nach einer Weisung von 1451 musste der Kornmeister vierteljährlich dem Rat Rechenschaft ablegen.⁸

Kornmeistern verfasst wurden. Eine vollständige Bearbeitung war Gegenstand meiner unveröffentlichten Lizentiatsarbeit (Aspekte der obrigkeitlichen Getreidepolitik im Basel des Spätmittelalters, Basel 1989; eine Kopie mit der Transkription der Quelle ist auf dem Basler Staatsarchiv einsehbar).

⁴ H. G. von Rundstedt, Die Regelung des Getreidehandels in den Städten Südwest-Deutschlands und der deutschen Schweiz im späteren Mittelalter und im Beginn der Neuzeit, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 19 (1930), S. 81; H. J. Schmitz, Faktoren der Preisbildung für Getreide und Wein in der Zeit von 800-1350, in: Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 20 (1968), S. 59: Errichtung von Kornhäusern: Nürnberg 1340, Buchen nach 1350, Hansestädte seit Beginn 14. Jahrhundert. Vgl. Ulf Dirlmeier, Lebensmittel- und Versorgungspolitik mittelalterlicher Städte als demographisch relevanter Faktor?, in: Saeculum 39 (1988), S. 151.

⁵ Jahrrechnungen der Stadt Basel; publiziert durch Bernhard Harms, Der Stadthaushalt Basels im ausgehenden Mittelalter, 3 Bde.. Tübingen 1909-1913, (im folgenden: JRR) I 2, 1409/10, Ausgaben, S. 113; 1410/11, S. 115; 1415: KB (Kornbüchlein), 1-7.

⁶ 1411: Haus zum Salmen (JRR I 2, 1410/11, Ausgaben, S. 115); 1411, 1415 und 1515: Haus zum Feldenberg (KB Nr. 2; KB Nr. 2720-2722; JRR I 2, 1410/11, Ausgaben, S. 115); 1445/46: Haus zur Mücke (KB Nr. 736, 738 und 753); 1468: Speicher an der Rheinhalde unweit des Augustinerklosters (Reichlin (wie Anm. 2), S. 77); KB Nr. 2345-2366, 2440-2452, 2616-2627, 2732-2748)

⁷ StABS, Öffnungsbuch V, fol. 11a (1468).

⁸ KB 984 (1451). StABS, Öffnungsbuch II, S. 138, 1451.

Kornherren gab es mindestens seit 1414/15,⁹ und in Notsituationen wie etwa der Teuerung von 1438 betraute der Rat noch weitere Bürger mit den Korngeschäften.¹⁰ Erst mit der Eröffnung des Kornhauses wurden eigentliche Kommeister ernannt: vorerst drei gleichzeitig¹¹ und ab 1446 nur noch ein einziger.¹²

Die Kommeister kamen in der Regel aus den vermögendsten Gesellschaftsgruppen: Während ihrer Amtszeit sassen alle mindestens einmal im Rate, und sie versteuerten durchschnittlich gegen 3000 fl., womit sie zu den oberen 4 Prozent der Bevölkerung gehörten.¹³ Es handelte sich also um Besetzungen des Amtes mit Leuten, die an den politischen Entscheidungsprozessen teilhatten und vermögensmässig zur Oberschicht gehörten. Dazu waren die meisten entweder mit dem Handel oder dem Bäckergewerbe vertraut und verfügten somit über Erfahrung mit den Geschäften, welche das Kommeisteramt erforderte.

Der Umfang der öffentlichen Getreidelagerung lässt sich anhand der Lagerbestände verfolgen (Abbildung 1). Aufgrund von Zahlen aus Nürnberg vermutete Dirlmeier, dass auch in Basel nur in Krisenzeiten grössere Mengen gelagert wurden.¹⁴ Tatsächlich traten die in den Jahrrechnungen aufgezeichneten Lagerbestände in Notzeiten auf, doch lösten nicht alle Ausnahmesituationen eine Aufzeichnung von Getreidevorräten in der Stadtrechnung aus. Nur bei rund der Hälfte der Getreidemessungen oder -abrechnungen bestand eine Krisensituation, seien es Teuerungen oder Verwicklungen in Kriege.

Die überlieferten Lagerbestände lassen sich in drei Perioden unterteilen:

1444 - 1451	1577	Viernzel (Mittelwerte)
1468 - 1475	3289	"
1494 - 1515	3201	"

Im Schnitt wurde in der ersten Periode etwa halb so viel gelagert wie in späteren Jahren. Die einzelnen Schwankungen können zum grössten Teil auf

⁹ JRR I 1, 1414/15, Einnahmen, S. 79.

¹⁰ StABS, Öffnungsbuch I, S. 16 (1438).

¹¹ StABS, Öffnungsbuch I, S. 176 (1443).

¹² KB Nr. 873.

¹³ Hektor Ammann, Die Bevölkerung von Stadt und Landschaft Basel am Ausgang des Mittelalters, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 49 (1950), S. 44. Im Schnitt zählte Basel etwa 9000 Einwohner.

¹⁴ Dirlmeier 1978 (wie Anm. 2), S. 51ff.; anhand der Jahrrechnungen konnte er nur fünf Lagerbestände angeben: JRR I 2, 1409/10, S. 113; 1410/11, S. 115; 1478/79, S. 413 und 1479/80, S. 421, jeweils Ausgaben.

äussere Ereignisse zurückgeführt werden, so etwa die hohe Menge von 3147 Viemzeln als Teil der Kriegsvorbereitungen gegen das erwartete Armagnakenheer im Jahre 1444. Die Situation war schon länger gespannt: Anfangs des Jahres organisierte Basel seine Abwehr, hiess die Bürgerhaushalte und Zünfte, Getreidevorräte für ein Jahr anzulegen,¹⁵ und kaufte selbst 2900 Viemzel Getreide.¹⁶ In diese Zeit fällt auch eine Erhebung von privaten Getreidevorräten, wovon noch das Register aus der Pfarrgemeinde St. Leonhard erhalten ist.¹⁷ Ende des folgenden Jahres betrug die gelagerte Menge lediglich noch ein Siebtel. Verschiedene Verordnungen aus der Zwischenzeit belegen eine Notsituation in der Stadt: drei Höchstpreisverordnungen sowie eine Weisung, nur Flüchtlinge mit genügend eigenen Vorräten hereinzulassen.¹⁸ Nachdem das Heer des Dauphins im Herbst das Elsass verwüstet hatte,¹⁹ war der Einkauf in Basels bevorzugtem Versorgungsgebiet nahezu unmöglich geworden; bis Ende Jahr konnten lediglich 135 Viemzel erworben werden.²⁰

Anfangs 1445 erging die Verordnung, alle Landleute ohne eigene Vorräte aus der Stadt zu weisen,²¹ was auf eine verschärfte Versorgungssituation deutet. Die Einkäufe in der näheren Umgebung waren so schwierig geworden, dass Getreide in Savoyen eingekauft werden musste.²² Dieses gelangte jedoch erst ab Januar 1446 in die Stadt,²³ nachdem es bereits ab März 1445 in Solothurn zwischengelagert wurde.²⁴ Anscheinend waren die Strassen wegen der Auseinandersetzungen mit dem Adel aus der Umgebung zu unsicher. Bis zum Ende des Jahres kamen lediglich 658 Viemzel Getreide herein.²⁵ Die in den Jahrrechnungen aufgeführten Käufe im Rechnungsjahr 1445/46 von 6375 lb. und in der Periode 1446/47 von 4967 lb. waren zum grössten Teil Zahlungen für Getreidekäufe bis Ende 1445, wovon nur der kleinste Teil rechtzeitig nach Basel gelangte. Weitere Zahlungen an

¹⁵ Christian Wurstisen, *Baszler Chronik*, Basel 1580, S. 380.

¹⁶ KB Nr. 469-524; Gesamtkosten: 5696 lb. 15 ss 3 d.

¹⁷ Muscheid (wie Anm. 2); Dirlmeier 1978 (wie Anm. 2), S. 46.

¹⁸ StABS, Ruffbuch I, fol. 144a, 145 a/b, 144b, 146b.

¹⁹ Wurstisen (wie Anm. 15), S. 385.

²⁰ KB Nr. 530-549.

²¹ StABS, Ruffbuch I, fol. 151b/152a.

²² JRR I 2, 1444/45, Ausgaben: 3803 lb. 1 ss (bis Rechnungsabschluss 24. Juni 1445); KB Nr. 806-810: 4777 lb. 15 ss 3 d. bis zum 28. Oktober 1445. Die Differenz ergibt sich aus den verschiedenen Rechnungsabschlüssen.

²³ KB Nr. 774ff.

²⁴ KB Nr. 597 und 883. Solothurn war seit 1441 mit Basel und Bern verbündet (Wurstisen (wie Anm. 15), S. 372).

²⁵ KB Nr. 550-677 und 687-718.

den Kornmeister in der zweiten Jahreshälfte von 1445 erbrachten bei den damaligen Preisen nur 366 Viernzel Weizen oder 732 Viernzel Dinkel,²⁶ wodurch die geringe Lagermenge vom Dezember 1445 trotz hoher Getreideausgaben erklärbar wird.

Die Frage stellt sich nun, ob der Rat nicht einkaufen konnte oder nicht wollte. Im Herbst 1444 erschwerten die Umstände sicherlich die Einkäufe aus dem Elsass und der eigenen Landschaft. Auch 1445 waren die Getreidetransporte nicht allzu sicher, wie aus dem in Solothurn gelagerten Getreide aus Savoyen hervorgeht, doch war die Lage entspannter als im Vorjahr. Innerhalb des Rates gab es jedoch Widerstände gegen erneute Kornkäufe. Henmann Offenburg schilderte, wie etliche Ratsherren gegen eine ausserordentliche Steuer zur Kornbeschaffung eintraten, denn «was do bschach, das beschehe der armen wegen, das denen korn wurde; die rychen heten es von ir selbs.» Statt dessen sei eine Kriegssteuer beschlossen worden.²⁷ Danach wurden bis Ende 1445 tatsächlich nur noch etwa 1500 lb. für Getreide ausgegeben und erst 1447/48 wiederum 2370 lb. Dabei handelt es sich um relativ geringe Summen, gemessen an der Geldaufnahme für Getreidekäufe von 21'404 fl. bei der Teuerung 1438²⁸ und den 12'420 fl. im Jahre 1444.²⁹ Nach 1446 entspannte sich die Situation, was sich durch die erhöhten Lagermengen ausdrückt. Trotzdem waren diese noch relativ gering gegenüber den späteren Jahren.

Der Höchststand in den 1470er Jahren war das Resultat einer gesteigerten Lagerhaltung seit mindestens 1468; die Zunahme innerhalb von sieben Jahren betrug rund 50%. Wiederum gaben äussere Umstände, der eidgenössische Sundgauerzug und der Waldshuterkrieg in den Jahren 1466 bis 1469 sowie die Burgunderkriege von 1474 bis 1476, den Antrieb. Mit der Abflachung der militärischen Bedrohung sanken auch wieder die Lagermengen, d.h. die Einkäufe waren während der folgenden vier Jahre gering, und die Verkäufe betragen im gleichen Zeitraum etwa 2000 lb.³⁰

Die letzte Periode zeichnet sich durch uneinheitliche Bewegungen aus. Schon 1494 war die Lagermenge beträchtlich: Käufen in der Höhe von 9134 lb. in den Jahrrechnungen 1489/90 bis 1491/92 standen Verkäufe von rund

²⁶ JRR I 2, 1445/46, Ausgaben, S. 240. Preise für Weizen nach der Ernte 4 lb. bis 4 lb. 4 ss (KB Nr. 664-718) und für Dinkel 2 lb. (KB Nr. 638 und 646).

²⁷ Basler Chroniken V, Leipzig 1895, S. 279f.

²⁸ JRR I 2, 1438/39, Ausgaben, S. 212.

²⁹ JRR I 1, 1443/44, Einnahmen, S. 167. Der Zweck der Geldaufnahme ist nicht direkt genannt, doch entspricht die Summe in etwa den Ausgaben in den KB Nr. 811ff.

³⁰ JRR I 1, 1476/77 bis 1479/80, Einnahmen, S. 256, 260, 263 und 267; leider fehlen die Kornrechnungen aus diesen Jahren, weshalb die Naturaleinnahmen und -ausgaben nicht beobachtet werden können.

der Hälfte in der Rechnung 1490/91 gegenüber. In diesen Jahren herrschte im Elsass eine Teuerung, welche eine Verknappung und Verteuerung auf dem Basler Markt ausgelöst haben dürfte. Das Hoch von 1499 ist wiederum als Kriegsvorsorge im Vorfeld des Schwabenkrieges zu werten.³¹ Weder Kriege noch nennenswerte Teuerungen gaben den unmittelbaren Anlass zum Höchststand von 1512. Es scheint, dass seit der Jahrhundertwende eine konstantere Lagerhaltung bestand, die nicht auf äussere Bedrohung zurückzuführen ist. Sieht man vom Tiefpunkt von 1501 ab, der durch grosse Verkaufsmengen in einer Teuerung entstanden ist,³² so liegt der Durchschnitt des gelagerten Getreides mit 3400 Viemzeln weit über dem doppelten Wert des Mittels der 1440er Jahre. Dies wird durch die Betrachtung der Käufe und Verkäufe in den Jahrrechnungen bestätigt: Bis Mitte der neunziger Jahre waren umfangreiche Einkäufe annähernd zeitgleich von fast ebenso hohen Verkäufen begleitet. Dies endete mit der Teuerung nach 1494: Die hohen Mengen kamen nun nicht durch plötzliche Einkäufe, sondern durch stetige Zukäufe zu bereits hohen Lagermengen zustande. Es gab also um die Jahrhundertwende eine Änderung in der scheinbar unsinnigen Praxis, erst einzukaufen, wenn die Notsituation eintrat, wodurch sich die Kosten unnötigerweise erhöhten.³³

Bei der Betrachtung der gelagerten Getreidesorten fällt auf, dass Dinkel, das Hauptgetreide des Basler Untertanengebietes, und Hafer lediglich einen kleinen Teil ausmachen. In den 1470er Jahren lag das Übergewicht beim Roggen und in den 1440er Jahren sowie nach 1500 beim Weizen. In der Literatur wird für Basel das Elsass als Hauptversorgungsgebiet für Brotgetreide angegeben, während das eigene Untertanengebiet nur am Rande erwähnt wird.³⁴ Gradmann stellt für dasselbe im Spätmittelalter nur einen geringen Anteil an Roggen- und Weizenanbau fest,³⁵ was indirekt durch die Jahrrechnungen bestätigt wird: Bei den Einnahmen aus Verkäufen von Zins Korn werden lediglich Dinkel und Hafer erwähnt. Ebenso sind in den Kornrechnungen aus den Ämtern nur Naturalieneinnahmen dieser beiden Getreidesorten zu verzeichnen.

³¹ Vgl. Rudolf Wackernagel, *Geschichte der Stadt Basel*, II, I, Basel 1907, S. 145.

³² JRR I 1, 1500/01 bis 1502/03, Einnahmen, S. 339, 344f. und 350.

³³ Zur gleichen Praxis in anderen Städten siehe Dirlmeier 1988 (wie Anm. 4), S. 152.

³⁴ Reichlin (wie Anm. 2), S. 1; Reinhold Bosch, *Der Kornhandel der Nord-, Ost-, Innerschweiz und der ennetbirgischen Vogteien im 15. und 16. Jahrhundert*, Diss. Zürich 1913, S. 8, 12, 16; Rundstedt (wie Anm. 4), S. 17 und 33.

³⁵ R. Gradmann, *Der Dinkel und die Alemannen*, in: *Württembergisches Jahrbuch für Statistik und Landeskunde* 1901, S. 154-158; Udelgard Körber-Grohne, *Nutzpflanzen in Deutschland. Kulturgeschichte und Biologie*, Stuttgart 1987, S. 76.

Neben der öffentlichen Getreidelagerung gab es in der Stadt Vorräte von Privatpersonen und Korporationen. In Notzeiten erliess der Rat Aufrufe, sich mit Getreide einzudecken, wobei in vielen Fällen der Jahresbedarf genommen wurde,³⁶ so auch bei der Bedrohung von 1444.³⁷ Schon 1409, während des Krieges mit Österreich, wurde die Bürgerschaft angewiesen, sich für ein Jahr mit Vorräten einzudecken.³⁸ Von 1420 ist eine Vorschrift erhalten, wonach die verschiedenen Korporationen und Zünfte gemäss ihrer Finanzkraft im Ganzen 17463 Viemzel Getreide einkaufen sollten.³⁹ Es ist jedoch nicht gesichert, ob die Weisung auch eingehalten werden konnte, denn schon Ochs bemerkte, dass es einfach sei, in Notzeiten Vorräte zu befehlen, aber schwierig, sie zu beschaffen.⁴⁰ Es bedurfte in späteren Jahren grosser Anstrengungen und der Beziehungen von Handelsgesellschaften, um das nötige Getreide zu beschaffen. Die kleineren Zünfte dürften kaum über diese Möglichkeiten verfügt haben.

Dirlmeier verglich die Sollvorräte von 1420 mit den Grössen der Korporationen und Zünfte und kam auf beträchtliche Unterschiede des verfügbaren Anteils je Person.⁴¹ Es ist anzunehmen, dass das Kriterium für die festgelegte Quote nicht die Anzahl der Mitglieder, sondern die Finanzkraft der betreffenden Korporation war.⁴² In Notzeiten wurde für die Allgemeinheit auf solche Privatvorräte zurückgegriffen.⁴³

1444 hingegen mussten die einzelnen Haushalte Vorräte anlegen: In der Pfarrgemeinde St. Leonhard waren 570 von 2928 Personen ohne Vorräte. Nach Abzug von 774 Flüchtlingen, die über genügend Getreide verfügen mussten, um überhaupt in die Stadt gelassen zu werden, war ein Viertel dieses Quartiers ohne eigene Vorräte. In St. Leonhardt wohnten zur Hauptsache Handwerker, wohingegen der Adel gegenüber den anderen

³⁶ Dirlmeier 1978 (wie Anm. 2), S. 45: Strassburg Ende des 14. und im 15. Jahrhundert, Bem 1491, Konstanz 1532. Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, Basel 1786-1822, III, S. 341: Den Flüchtlingen wurden 1444 die Mengen abgekauft, die sie «ausser dem jährigen Vorrat entbehren konnten.»

³⁷ Ochs, III (wie Anm. 36), S. 341.

³⁸ Wackernagel, I (wie Anm. 31), S. 368.

³⁹ Auflistung der einzelnen Mengen bei Bruder 1909 (wie Anm. 2), S. 8.

⁴⁰ Ochs, III (wie Anm. 36), S. 227.

⁴¹ Dirlmeier 1978 (wie Anm. 2), S. 46.

⁴² Bruder 1909 (wie Anm. 2), S. 7.

⁴³ StABS, Öffnungsbuch I, S. 16 (1438); vgl. Albert Bruckner, Die Zunft zu Brotbecken in Basel, Basel 1956, S. 77. Das gleiche Vorgehen in Strassburg beobachtete Auguste Hanauer, Etudes économiques sur l'Alsace ancienne et moderne, II: Denrées et salaires, Paris/Strasbourg 1978, S. 75ff.

Stadtvierteln untervertreten war.⁴⁴ In vornehmeren Gegenden wird der Anteil der vorratslosen Personen geringer gewesen sein, doch gab es auch ärmere Aussenquartiere. Zum Vergleich betrug in Strassburg anlässlich einer ähnlichen Erhebung im selben Jahr der Anteil der Stadtbevölkerung ohne Vorräte 40%.⁴⁵ Bei der Analyse der Basler Steuerlisten entfallen 1446 51% der Bevölkerung und 1451 43% auf die unterste Vermögensstufe bis 30 fl.,⁴⁶ weshalb eine Annahme der 25-Prozentgrenze für das ganze Stadtgebiet zu tief sein dürfte.

Herkunft und Verwendung des Getreides

Die Lagerbestände im Basler Kornhaus stellten nur einen Teil des in dieser Institution eingegangenen Getreides dar. Im Ganzen kamen beträchtliche Mengen herein, deren Höhe sich jedoch nur annähernd feststellen lässt, da selbst die erhaltenen Jahrgänge der Kornrechnungen Lücken aufweisen. Die verzeichneten Eingänge durch Käufe und Naturaleinnahmen der Jahre 1442 bis 1446 betrug 5691 Viernzel (15'650 hl), wobei es sich um weniger als die Hälfte handelt.⁴⁷

Genauere Angaben zur Herkunft bei Käufen gibt es nur unter Kornmeister Friedrich Schilling (1442-1446). In den folgenden Rechnungen wird der Herkunftsort nur noch bei den Naturaleinnahmen angegeben, während bei den Käufen lediglich das Geschäft als solches erwähnt wird.⁴⁸ In den Jahren 1442 bis 1446 kamen 2421 Viernzel aus dem Elsass, und 709 Viernzel wurden auf dem Markt gekauft. Bei den übrigen zwei Fünfteln des eingegangenen Getreides fehlen genauere Angaben.

Bis in die 1470er Jahre überwog das gekaufte Getreide die Naturaleinnahmen im Verhältnis von 2.5:1, was sich dann in den 1490er Jahren umkehrte. In der Periode von 1442-1444 gingen lediglich etwa 300 Viernzel als Naturaleinnahmen aus den Ämtern sowie von Beutezügen im Elsass und im Breisgau ein.⁴⁹ Nach 1469 stammten die meisten

⁴⁴ Muscheid (wie Anm. 2), besonders S. 5; Dirlmeier 1978 (wie Anm. 2), S. 49; Ammann (wie Anm. 13), S. 32. Muscheid (wie Anm. 2), S. 5.

⁴⁵ Dirlmeier 1978 (wie Anm. 2), S. 49.

⁴⁶ Gustav Schönberg, Finanzverhältnisse der Stadt Basel, Tübingen 1879 S. 90ff.

⁴⁷ Käufe in den KB: 7665 lb. für 4342 Viernzel; Käufe in den JRR I 2, 1442/43-1445/46, Ausgaben: 16'361 lb.

⁴⁸ Ausnahme von dieser Praxis: KB Nr. 1084: Roggen aus Altkirch, 1472; KB Nr. 1313, 1315, 1322, 1328: Einkäufe in Strassburg im Teuerungsjahr 1491 für 2614 lb. 6 ss 8 d.

⁴⁹ KB Nr. 651 und 674-677: Beute aus Pfirt und Durmenach sowie aus dem Breisgau; vgl. StABS, Öffnungsbuch I, S. 381 und Wurstisen (wie Anm. 15), S. 340.

Naturaleinnahmen, fast ausschliesslich Hafer und Dinkel, aus dem Basler Untertanengebiet. Allein zwischen 1494 und 1499 waren es 4378 Viernzel (12'000 hl). Nach 1512 reduzierten sie sich auf durchschnittlich 205 Viernzel im Jahr. Einige wenige Naturaleinnahmen in Form von Zehnten und Zinsen gingen aus dem nahen Elsass ein.⁵⁰

Beim Vergleich der eingegangenen Mengen mit den Lagerbeständen wird offensichtlich, dass in den Kornrechnungen nicht alle Käufe verzeichnet sind. Die bis 1444 eingenommene Menge an Weizen reicht nicht für das gelagerte Quantum im selben Jahr. Anders steht es 1448, als die Lagermengen durch die Einnahmen plausibel werden. Ähnliche Unstimmigkeiten gibt es in den 1470ern beim Roggen und in den 1490er Jahren bei beiden Getreidearten.

Nach den Jahrrechnungen wurde in allen Perioden für etwa 10 bis 20% mehr eingekauft, als in den Kornrechnungen angegeben ist. Diese Unterschiede dürften nicht alle auf Lücken in den Kornrechnungen zurückzuführen sein, sondern wie in den Jahren 1442 bis 1446 auf Sondereinkäufe, die nicht durch die Kommeister getätigt und vermutlich nur z.T. im Kornhaus gelagert wurden.⁵¹ 1473 gibt es eine Unregelmässigkeit in den Jahrrechnungen: Nur etwa ein Siebtel der effektiven Einkäufe wurde angegeben. Das Geld stammte aus den Verkäufen, die in den Jahrrechnungen auch nicht erschienen.

Eine ähnliche Inkonsistenz der Hauptrechnung lässt sich allgemein in den 1470er und 1490er Jahren bei den Verkäufen feststellen, denn nur ein Teil der in den Kornrechnungen aufgeführten Verkäufe wurden als Einnahmen verbucht. Anscheinend wurden die Verkäufe intern vom Kornmeister verrechnet und wieder für Einkäufe ausgegeben, eine Praxis die sich schon früher beobachten lässt: In der Teuerung von 1442 bis 1446 wurden laut der Jahrrechnung für über 12000 lb. Getreide verkauft, die in den Kombüchlein nur in der ausserordentlichen Rechnung festgehalten wurden, denn sie unterstanden nicht der direkten Kontrolle des Kommeisters.⁵² Das Geld von den Verkäufen wurde im Kornrog im Kaufhaus aufbewahrt.⁵³

⁵⁰ Dörfer Sierenz, Niedermichelbach, Ober- und Niderranspach, Bsp. KB Nr. 1850, 1859, 1873, 1875.

⁵¹ Sonderrechnung für die Jahre 1442 bis 1446: KB Nr. 800ff.

⁵² KB Nr. 823-832.

⁵³ JRR I 2, 1478/79, Ausgaben, S. 413: «So ist das vergangen jare usz weissen und dinkel erloszt ..., sollen im kouffhuse im trog ligen»; JRR I 2, 1479/80, Ausgaben, S. 421: «So ist usz korn erloszt ... lijt im trog im kouffhusz». Ochs, III (wie Anm. 36), S. 427: «Sie [die Kornherren] hatten einen zweyten Schlüssel zum Troge im Kaufhaus, worin das Geld von der Verwaltung gethan wurde.»

Ebensowenig sind die Verkäufe von 1501 und 1502 in den Kornrechnungen verzeichnet.

Da die Verkäufe bis 1445 nicht dem Kommeister unterstanden, ist man über die Verwendung des obrigkeitlichen Getreides in dieser Zeit sehr schlecht unterrichtet. Einzig bei den Naturalausgaben, d.h. Ausgaben ohne Zahlungen, sind teilweise die Empfänger notiert, wobei nicht hervorgeht, ob sie nur für 1445 oder für die Zeit seit 1442 gelten.⁵⁴ Etwa die Hälfte davon ging in Form von Hafer in den Marstall, während der Rest verschenkt oder auf Kriegszügen mitgeführt wurde. In den folgenden Jahren wurden die meisten Naturalausgaben für die gleichen Zwecke verwendet.

Für die Verkäufe liegen erst ab 1472 nähere Angaben vor. In der Regel wurde nicht an die Konsumenten direkt verkauft, sondern an Bäcker in der Stadt oder auf dem Land.⁵⁵ Die städtischen Vorräte reichten jedoch nicht aus, um den Bedarf der Bäcker zu decken. Auch waren die effektiven Verkäufe zu sporadisch und gering. Die höchste Verkaufsmenge an Brotgetreide betrug 1107 Viemzel Dinkel im Jahre 1473, was für etwa 400 Personen während eines Jahres gereicht hätte.⁵⁶ 1495 wurden innerhalb von fünf Wochen 535 Viemzel Dinkel an die Bäcker verkauft, wovon für durchschnittlich 2000 Personen Brot gebacken werden konnte.⁵⁷ Die Bäcker waren also auf Käufe ausserhalb der städtischen Speicher angewiesen.

Die Verkäufe an Bäcker in den erhaltenen Kornrechnungen lassen sich nur zum Teil mit hohen Getreidepreisen erklären: In den 1470er Jahren stiegen die Preise erst nach 1475. Bei den Verkäufen von 1495 lagen die Preise auf normalem Niveau und erhöhten sich mässig nach 1496, was sich aber nicht in verstärkten Verkäufen niederschlug. Denkbar wären Verkäufe aus zeitlich begrenzten Verknappungen. Ein einziger Fall von direkter Intervention des Rates bei einer Verknappung ist aus den Kornrechnungen ersichtlich: Beim Besuch des Kaisers im Jahre 1473 wurden 32 Viemzel Dinkel an die Bäcker verkauft.⁵⁸ Bei einem plötzlichen Zuwachs der Einwohnerzahl durch viele fremde Leute war eine Brotverteuerung voraussehbar.⁵⁹ Durch diese Verkäufe an die Bäcker konnte wenigstens für

⁵⁴ KB Nr. 836-854 - ausserordentliche Rechnung.

⁵⁵ JRR I I, 1437/38, Einnahmen, S. 419; KB Nr. 1813-1836 (1495-1498); JRR I I, 1451/52, Einnahmen, S. 187; StABS, Öffnungsbuch V, fol. 36b.

⁵⁶ KB Nr. 1090, 1100-1102, 1108-1110.

⁵⁷ KB Nr. 1431-1694.

⁵⁸ KB Nr. 1110.

⁵⁹ Schmitz (wie Anm. 4), S. 32: Bei der Kaiserkrönung in Aachen von 1273 verteuerte sich wegen der vielen Gäste das Brot übermässig; Horst Buszello, «Wohlfeile» und «Teuerung» am Oberrhein 1340-1525 im Spiegel zeitgenössischer erzählender Quellen,

die untersten Schichten billiges Brot verkauft werden.⁶⁰ Eine ähnliche Vorsorge des Rates gab es während des Konzils, als ein Roggenbäcker aus Neuenburg am Rhein auf drei Jahre mit der Auflage verpflichtet wurde, nur billiges Schwarzbrot für die Versorgung der «gemeinen Leute» zu backen.⁶¹ Auch damals hatte der grosse Zustrom der Konzils Gäste die Lebensmittel allgemein verteuert.

Die sporadischen Verkäufe dürften eher dazu gedient haben, überfälliges Getreide abzustossen, wie die Verkäufe von Dinkel an die Landbäcker von 1498 und im folgenden Jahr von Mehl an die Stadtbäcker nahelegen, denn es lagen keine Teuerungsjahre vor.⁶² Die über 700 Viernzel Mehl waren vermutlich als Kriegsvorsorge gemahlen worden: Im Frühjahr wurden alle Mühlen kontrolliert,⁶³ denn selbst bei vollen Speichern konnte es zu Preissteigerungen und sogar zu Hungersnöten kommen, wenn die Mühlen wegen kriegerischer Handlungen oder klimatischer Bedingungen wie lange Trockenheit oder Vereisung nicht mehr funktionierten.⁶⁴ So hatte die Stadt 1444 befürchtet, die Anmagnaken könnten die Wasserzufuhr der Mühlenbäche stören, weshalb auf dem Rhein zwei Mühlen eingerichtet wurden.⁶⁵ Im Schwabenkrieg wurde durch die Lagerung von fast 2000 hl Mehl vorgesorgt.⁶⁶ Ebenfalls als Kriegsvorsorge ist das Mahlen von 437 Viernzeln Dinkel aus der Rechnungsperiode 1512 bis 1515 im Zusammenhang mit dem Dijonerzug von 1513 zu werten.⁶⁷

Der Haferverbrauch war sehr unterschiedlich und bewegte sich zwischen 32 und 1007 Viernzeln, die für die Pferde verbraucht oder an Gäste verschenkt wurden. 1445 kamen 267 Viernzel in den Marstall, vermutlich wegen erhöhtem Verbrauch in den Kriegszügen.⁶⁸ Die Hafereinnahmen in

in: Bauer, Reich und Reformation. Festschrift für Günther Franz, Stuttgart 1982, S. 25: Getreideverteuerung beim Kaiserbesuch in Bern von 1414.

⁶⁰ Es reichte während einer Woche für 600 Personen.

⁶¹ Wackemagel, I (wie Anm. 31), S. 487; vgl. Bruder 1909 (wie Anm. 2), S. 61.

⁶² KB Nr. 1833-1836 sowie 2402-2405.

⁶³ KB Nr. 2233ff.

⁶⁴ Schmitz (wie Anm. 4), S. 25 und 32.

⁶⁵ JRR I 2, 1444/45, Ausgaben, S. 233: «Schiffmilin uff dem Rin ze machen», cf. Bruder 1909 (wie Anm. 2), S. 24, Anm. 3.

⁶⁶ JRR I 1, 1499/1500, Einnahmen, S. 336: «Item 691 lb. 12 ss usz 432 seck 2 1/2 sester mel erlost, so in den kriegszlouffen gemalen was».

⁶⁷ KB Nr. 2701; dagegen sind nur Verkäufe von 181 Säcken Mehl verzeichnet (ibid.). KB Nr. 2696: «... ist den brottbecken und eydtgenossen verkoufft».

⁶⁸ KB Nr. 842. Auf einen erhöhten Verbrauch wegen Kriegszügen weist auch der Kauf von Hafer aus Waldenburg im Jahre 1444/45 hin (199 Viernzel, JRR I 2, 1444/45, Ausgaben, S. 233); in den Komrechnungen sind nur Naturaleinnahmen aus Waldenburg notiert (Nr. 605, 607, 609, 617, 624, 626, 636, 648, 761).

den 1470er Jahren deckten etwa die Fütterung der Pferde. Sehr hoch sind sie jedoch 1497. Da der Hauptteil des Hafers aus den Untertanengebieten stammte, liegt es nahe, dass der Rat von den Vögten mehr Hafer anforderte.⁶⁹ Ochs schreibt, dass die Bedrohung eines nahen Kriegausbruches seit 1498 zugenommen hätte, und Wackernagel berichtet, Basel hätte den Schwabenkrieg vorausgesehen und sei gerüstet gewesen.⁷⁰ Es gibt in den Kornrechnungen wenige Hinweise auf die Verwendung von Hafer für den menschlichen Verzehr.⁷¹ 1494 gingen 88 Viemzel Hafer an das Spital und das Siechenhaus St. Jakob, zwei Jahre später weitere 60 Viemzel an das Spital und 1515 kamen 332 Viemzel an das Spital und die Elendenherberge.⁷² 1512 befanden sich 880 Viemzel Hafer im Kornhaus,⁷³ wovon im folgenden Jahr 469 Viemzel verkauft wurden - leider wurden die Käufer nicht genannt.⁷⁴ Die Getreidepreise waren 1513 nur leicht erhöht, weshalb auszuschliessen ist, dass Hafer in grösseren Mengen als Brotgetreide gebraucht wurde. Die Zweitrangigkeit des Hafers für den menschlichen Verzehr wird auch gestützt durch die Höhe der Hafereinnahmen in gewöhnlichen Jahren und durch die relativ geringen Lagermengen in den öffentlichen Speichern.

Die Bedeutung der Vorräte für die Ernährung der Bevölkerung

Der Verbrauch des Grundnahrungsmittels Brot war grossen Schwankungen unterworfen und hing von schichtspezifischen, regionalen und persönlichen Gewohnheiten ab.⁷⁵ Trotzdem muss eine Annäherung an den jährlichen Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung versucht werden, um eine Vorstellung

⁶⁹ Hohe Hafereinnahmen aus den diversen Ämtern im Jahre 1497: KB Nr. 2002: 430 Viemzel (1108 hl), Nr. 2017: 64 Viemzel; dazu Einnahme kleinerer Mengen.

⁷⁰ Ochs, IV (wie Anm. 36), S. 453; Wackernagel, II, I (wie Anm. 31), S. 145.

⁷¹ Der Verzehr von Hafer war anscheinend schon «die erste Stufe der Not»: Fritz Curschmann, Hungersnöte im Mittelalter. Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte VI, Leipzig 1900, S. 58 zitiert Quellen von 1125 und 1281 (Passio Caroli c.3, S.S.XII, 84, 20 und Ann. S. Rudb. Salisbg. S.S. XII, 563, 26); Carl Buxtorf-Falkeisen, Baslerische Stadtgeschichten aus dem 16. Jahrhundert, 3.Heft, Basel 1868, S. 83f. zitiert eine Quelle aus der Teuerung von 1586, viele Leute hätten «lauter Chrisch- und Haberbrod» gegessen.

⁷² KB Nr. 1415-1418; 1729; 2763f.

⁷³ KB Nr. 2631.

⁷⁴ KB Nr. 2436-2439. Weitere Haferverkäufe in der Höhe von 133 lb. in der JRR I 1, 1515/16, Einnahmen, S. 413 - auch hier werden keine Käufer genannt.

⁷⁵ Über den Verbrauch der anderen Grundnahrungsmittel siehe Dirlmeier 1978 (wie Anm. 2), S. 293-391.

über die Bedeutung der Vorratshaltung für die Ernährung der Bevölkerung gewinnen zu können. Aus den Basler Mühlenungeldeinnahmen von 1495 bis 1510 lässt sich ein jährlicher Verbrauch von 2.25 Viemzeln errechnen.⁷⁶ Ein falsches Bild vermitteln Besoldungsdeputate, Leibgedinge und Almosenverfügungen mit ihren teils abnorm hohen täglichen Verbrauchsmengen: die Basler Jahresdeputaten waren vermutlich für den Verbrauch einer ganzen Familie bestimmt und Spitalleistungen erlaubten zum Teil ausdrücklich den Weiterverkauf von Naturalien.⁷⁷ Dirlmeier errechnete einen Durchschnittswert von 217 kg Getreide als Jahresverbrauch aufgrund von Verpflegungsplänen städtischer Aufgebote in Nürnberg und aus Brotationen für Kriegsgefangene, die er auf eine städtische Bevölkerung mit einem Anteil von 30% Kindern reduzierte; diese verbrauchten weniger als Erwachsene.⁷⁸ Gleiche Verbrauchsmengen gibt Körner für das 17. Jahrhundert in Luzern an, während im 18. Jahrhundert nur noch zwei Drittel davon konsumiert worden seien.⁷⁹ Mit 259 kg setzt Irsigler den Mindestbedarf an Brotgetreide für eine erwachsene Person an,⁸⁰ was unter Einbezug einer Bevölkerung mit 30% Kindern einen etwas tieferen als den von Dirlmeier errechneten Verbrauch ergibt. Bei den Berechnungen des Getreidebedarfs in Hansestädten von 219 kg folgte Fritze dem Ansatz von Abel.⁸¹ Zu dem von Dirlmeier ermittelten Verbrauch kommt man auch, wenn der vom Basler Rat angegebene Jahresverbrauch von 269 kg Kernen für eine erwachsene Person auf die ganze Bevölkerung umgerechnet wird.⁸² Ein weiterer Hinweis sind die drei Viemzel Getreide, welche die im Jahre 1444 nach Basel geflüchteten Landbewohner mindestens besitzen mussten, um in die Stadt gelassen zu werden. Die Anordnung spricht lediglich von «Korn», was in Basel eigentlich

⁷⁶ Dirlmeier 1978 (wie Anm. 2), S. 332f.

⁷⁷ Dirlmeier 1978 (wie Anm. 2), S. 332f.

⁷⁸ Dirlmeier 1978 (wie Anm. 2), S. 334; vgl. Ulf Dirlmeier und Gerhard Fouquet, Ernährung und Konsumgewohnheiten im spätmittelalterlichen Deutschland, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 44 (1993), S. 524.

⁷⁹ Martin Körner, Luzerner Staatsfinanzen 1415-1798. Luzern 1981, S. 353: Berechnungen aufgrund des Marktumsatzes und der obrigkeitlichen Verkäufe. 17. Jahrhundert: 3001 Kernen, 18. Jahrhundert: 2281.

⁸⁰ Dietrich Ebeling und Franz Irsigler, Getreideumsatz, Getreide- und Brotpreise in Köln 1369-1797, Köln/Wien 1976, S. XI; vgl. Wilhelm Abel, Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Hamburg 1987/3, S. 95.

⁸¹ Konrad Fritze, Bürger und Bauern zur Hansezeit. Studien zu den Stadt-Land-Beziehungen an der südwestlichen Ostseeküste vom 13. bis zum 16. Jahrhundert (Abhandlungen zur Handels- und Sozialgeschichte 16), Weimar 1976, S. 30; Fritze gibt nicht an, ob es nur für Erwachsene zutreffe.

⁸² Dirlmeier 1978 (wie Anm. 2), S. 329: Angabe für die Zeit um 1400 von 956 1 unentspelztem Dinkel.

Dinkel wäre.⁸³ Drei Viernzel unentspelzten Dinkels ergeben 230 kg Kernen, was ziemlich genau dem mittleren Jahresverbrauch von Dirlmeier entspricht.

Bei der Annahme eines jährlichen Gesamtverbrauchs von 217 kg Getreide zeigt sich in Basel eine zunehmend bessere Versorgung der Bevölkerung mit Brotgetreide (Abbildung 2). Die Zahl der Personen, welche jährlich aus den öffentlichen Kornspeichern versorgt werden konnte, verdoppelte sich im untersuchten Zeitraum. Bezogen auf die Bevölkerungszahl verdreifachte sich sogar der Versorgungsgrad.⁸⁴ Aufgrund der Angaben in den Jahrrechnungen errechnete Dirlmeier eine durchschnittliche Deckung von 4.2 Monaten und verglich sie mit den vier Monaten in Nürnberg und nur 1.2 Monaten in München.⁸⁵ Dabei legte er für Basel eine durchschnittliche Bevölkerungszahl von 10'000 Personen zugrunde, was jedoch zu hoch ist.⁸⁶

Nach Dirlmeier seien die öffentlichen Lager in Basel weit hinter der privaten Vorrathaltung zurückgeblieben, wobei er sich in erster Linie auf die Weisung von 1420 bezieht. Dabei nimmt er an, dass es sich bei den 17'467 Viernzeln um Kernen, d.h. um entspelzten Dinkel, handelte, was für mehr als 17'000 Personen gereicht hätte. Abgesehen davon, ob dieser Sollbestand erreicht worden sei, spricht die Quelle jedoch von «Korn» und nicht von «Kernen». Eine Umrechnung vom gleichen Quantum Dinkel ergibt dann noch lediglich einen Vorrat für etwa 6'200 Personen; dies liegt auch sehr nahe bei den etwa 6'500 Einwohnern, die 1444 eine ausreichende Menge an Getreide besaßen.⁸⁷

⁸³ StABS, Rufbuch 1, fol.145a.; dass Dinkel gemeint sein könnte, geht aus den Backproben hervor, die im 15. Jahrhundert aufgrund von Dinkel vorgenommen wurden und nie mit Weizen (nur einmal mit Roggen), Dirlmeier 1978 (wie Anm. 2), S. 340.

⁸⁴ Die Bevölkerungszahlen wurden von Franz Gschwind, Bevölkerungsentwicklung und Wirtschaftsstruktur der Landschaft Basel im 18. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland 15), Liestal 1977, übernommen. Abweichungen von den Angaben von Schönberg (wie Anm. 46) und Ammann (wie Anm. 13) sind besonders nach 1500 festzustellen: Die Pest von 1502 brachte einen grossen Einbruch, der nicht wie in früheren Jahren durch zahlreiche Bürgeraufnahmen ausgeglichen wurde, weshalb angenommen werden muss, dass in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts die Bevölkerung Basels stark unter dem Mittel des 15. Jahrhunderts lag (Gschwind, besonders S. 143-200). Die letzte einigermaßen gesicherte Erhebung für den in dieser Arbeit behandelten Zeitabschnitt war die Reichssteuererhebung von 1497 (Ammann (wie Anm. 13), S. 36ff.).

⁸⁵ Dirlmeier 1978 (wie Anm. 2), S. 52.

⁸⁶ Dirlmeier 1978, S. 26.

⁸⁷ Erhebung von 1444: 25% ohne eigene Vorräte bei einer Bevölkerungszahl von 9'500 (nach Gschwind, wie Anm. 84).

Die ältere Literatur, die in den spätmittelalterlichen Städten Vorläufer der modernen Sozialpolitik sah, betrachtete es als «vordringliche Aufgabe der stadtstaatlichen Hoheitsaufgaben, für das materielle Wohlergehen der Stadtbevölkerung zu sorgen.»⁸⁸ Die Basler Steuereinnahmen betragen im 15. Jahrhundert etwa 1.5 bis 3.3 Gulden pro Einwohner, was nach Dirlmeier eine konstante Getreidevorsorge für die Gesamtbevölkerung ausgeschlossen hätte.⁸⁹ Das wäre sicher richtig, wenn die Getreidekäufe «à fonds perdu» gewesen wären. Innerhalb der untersuchten 100 Jahre kamen jedoch von den 62'000 lb. für Getreideausgaben 52'000 lb. durch Verkäufe wieder herein.⁹⁰

Die öffentliche Vorratshaltung im 15. Jahrhundert war nicht als Vorsorge für die gesamte Bevölkerung, sondern in erster Linie für die Unterschichten gedacht.⁹¹ Wie aus den Anordnungen von 1409, 1420 und 1444 hervorgeht, wurde von der Mittel- und Oberschicht eine private Vorsorge vorausgesetzt. Die Beurteilung der baslerischen Vorratshaltung sollte deshalb unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden. Aus der Erhebung von 1444 resultiert ein Bevölkerungsanteil von einem Viertel an Einwohnern ohne eigene Vorräte, und gemäss der Steuererhebung von 1451 befanden sich 43% in der untersten Vermögensklasse. Ab den 1470er Jahren reichten die Vorräte für einen Viertel der Bevölkerung, von dem anzunehmen ist, dass ihre wirtschaftliche Lage ihnen nicht erlaubte, Getreidevorräte anzulegen, und sie somit zu Tagespreisen auf dem Markt einkaufen mussten.⁹² Die übrigen waren in Teuerungszeiten auf private Vorräte angewiesen, wobei zweifelhaft ist, ob es sich von den restlichen Einwohnern auch wirklich alle leisten konnten, solche anzulegen. Von einer umfassenderen Vorsorge für die Gesamtbevölkerung kann erst im 16. Jahrhundert die Rede sein,⁹³ doch erlaubte die konstantere Lagerhaltung seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mindestens die Versorgung der untersten Schichten.

Welches sind nun die Motivationen für eine verbesserte Vorsorge beim Brotgetreide? Laut der Eintragung in den Ratschronikalien wurde das Kornhaus «gemeiner statt zuo nutz und trost» erbaut.⁹⁴ Eine Subsistenzkrise brachte sicher Störungen des Stadtlebens mit sich, und wenn auch die

⁸⁸ Dirlmeier 1978 (wie Anm. 2), S. 59.

⁸⁹ Dirlmeier 1978 (wie Anm. 2), S. 56f.

⁹⁰ Im 16. Jahrhundert war die öffentliche Getreideversorgung ganz selbsttragend (Dubler (wie Anm. 2), S. 61).

⁹¹ Vgl. Anmerkung 27.

⁹² Fernand P. Braudel und F. Spooner, Prices in Europe from 1450-1750. in: The Cambridge Economic History of Europe IV, 1967, S. 433.

⁹³ Dirlmeier 1978 (wie Anm. 2), S. 52.

⁹⁴ Chroniken der Ratsbücher (wie Anm. 1), S. 48.

regierungsfähige Oberschicht unter einer Verknappung der Lebensmittel weniger zu leiden hatte, so lag es doch in ihrem eigenen Interesse, die Stadt einigermaßen «funktionstüchtig» zu erhalten. Extreme Preissteigerungen banden grosse Teile der Einkommen für die Nahrungsauslagen und schränkten so das Handelsvolumen, den Absatz der Gewerbe sowie die städtischen Einnahmen ein, abgesehen von einer Demoralisierung und Apathie sowie erhöhter Sterblichkeit bei schweren Hungerkrisen,⁹⁵ die auch die Wehrfähigkeit der Bevölkerung beeinträchtigen konnten. Denkbar wäre auch eine Motivation aus Angst vor Aufständen bei Problemen mit der Versorgung.⁹⁶

Die Formulierung «*zuu gemeiner statt nutz*» kann nicht im heutigen Sinne von «Gemeinnutz» verstanden werden. Nach Leo Schönberg hätte jedes Privatinteresse für sich selbst aufkommen müssen, und die Steuereinnahmen hätten nicht dazu gedient, die Aufgaben des Gemeinwesens überhaupt zu fördern.⁹⁷ Ein Gleichheitsprinzip in materiellen Belangen wurde ja auch nicht von Thomas von Aquin formuliert, der klar für eine Ungleichheit in den Lebenshaltungskosten eintrat, wonach einer standesgemäss höher gestellten Person auch ein höheres Einkommen zustehe.⁹⁸

⁹⁵ Curschmann (wie Anm. 71), S. 9; John D. Post, Food Shortage, Nutrition and Epidemic Disease in the Subsistence Crisis of Preindustrial Europe, in: Food and Foodways 1 (1987), S. 389; Dirlmeier 1978 (wie Anm. 2), S. 13; Schmitz (wie Anm. 4), S. 1 und 33ff.; Braudel/Spooner (wie Anm. 92), S. 429 und 453; Buszelle (wie Anm. 59), S. 26; Hanauer (wie Anm. 43), S. 38: 1438 «grande mortalité suite de deux chertés précédentes»; S. 40: 1517 «cherté jusqu'en 1520, suivie de peste»; Wurstisen (wie Anm. 15), S. 474: 1474 «Sterbende läuffe/welche auff der zwey vorgehenden jaren Theurung erfolget». Zur Neuzeit siehe auch Markus Mattmüller, Bevölkerungsgeschichte der Schweiz, Teil 1: Die frühe Neuzeit 1500-1700, Basel 1987, S. 260-307. Die Annahme, Unter- oder Mangelernährung hätten das Ausbrechen von Seuchen bewirkt (Hans-Jörg Gilomen, Die Grundherrschaft des Basler Cluniazenser-Priorates St. Alban im Mittelalter, Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte 9, Basel 1977, S. 113), wird neuerdings von Post (wie oben, S. 412f.) bestritten: Störungen des sozialen Umfeldes, Umweltbelastungen und materielle Entbehrungen hätten auf die Menschen psychische Auswirkungen gehabt, in deren Folge das Interesse an persönlicher Hygiene und die Widerstandskraft abgenommen hätten.

⁹⁶ Frantisek Graus, Pest - Geissler - Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit, Göttingen 1987, S. 17, erwähnt Aufstände bei Hungerkrisen, doch in der Regel «führten Hungersnöte eher zur Passivität und zur Resignation der Betroffenen, nicht zur Revolte oder gar zum Aufstand»; vgl. Dirlmeier 1988 (wie Anm. 4), S. 149.

⁹⁷ Leo Schönberg, Die Technik des Finanzhaushaltes der deutschen Städte im Mittelalter (Münchener volkswirtschaftliche Studien 103), 1910, S. 71.

⁹⁸ Thomas von Aquin, Summa theologiae 11 2, 118 ad primum: «Dum scilicet homo secundum aliquam mensuram quaerit habere esteriore divitias, prout sunt necessariae ad

Man war sich in Basel bewusst, dass die Getreidelagerung in erster Linie den Unterschichten zugute kam. Anlässlich einer Abgabe von Korn und Mehl an die Einwohner wurde ein Bürger bestraft, weil er diese Wohltat des Basler Rates in «väterlicher darstreckung» durch Unterschiebung anderer Beweggründe angezweifelt hatte.⁹⁹ Der Rat sah sich selber in der Rolle des gütigen Vaters, der seine Wohltaten verteilt, und es ist der Ausdruck eines sich wandelnden Selbstverständnisses der städtischen Obrigkeit, die sich seit dem 14. Jahrhundert zunehmend vom Stadtherm emanzipierte und sich nach der Reformation die ganze weltliche und religiöse Autorität zulegte.¹⁰⁰ Als eigentliche Motivation sehe ich die Bestrebungen des Rates, die Funktionsfähigkeit Basels zu sichern, und die eigentlichen «Wohltaten» bei der öffentlichen Kornvorsorge haben schlussendlich auch nicht viel gekostet. Werden die wirklichen Verluste bei den Kornkäufen auf die in dieser Arbeit untersuchten 100 Jahre verteilt, so wurden im Jahr pro Einwohner ganze 2 1/2 Pfennige ausgegeben.

vitam eius secundum suam conditionem.»; vgl. Dirlmeier/Fouquet (wie Anm. 78), S. 515-524.

⁹⁹ Urkundenbuch der Stadt Basel X, Nr. 119.

¹⁰⁰ Hugo Wermelinger, Lebensmittelteuerungen, ihre Bekämpfung und ihre politischen Rückwirkungen vom ausgehenden 15. Jahrhundert bis in die Zeit der Kappeler Kriege (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 55), Bern 1971, S. 72. Vgl. Traugott Geering, Handel und Industrie der Stadt Basel. Zunfwesen und Wirtschaftsgeschichte bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, Basel 1886, S. 594 und Juliane Kümmell, Bäuerliche Gesellschaft und städtische Herrschaft im Spätmittelalter. Zum Verhältnis von Stadt und Land im Falle Basel/Waldenburg 1300-1535, Diss. Konstanz 1980, S. 253.

Masse:

Viemzel	273.31 Liter
Sack	1/2 Viemzel
Sester	1/8 Viemzel

Abkürzungen:

d.	Pfennig
fl.	rheinische Goldgulden
JRR	Jahrrechnungen der Stadt Basel; publiziert durch Bernhard Harms, Der Stadthaushalt Basels im ausgehenden Mittelalter, 3 Bände, Tübingen 1909-1913.
lb.	Pfund Basler Währung
KB	Kornbüchlein (STABS, Frucht und Brot G1), vgl. Anm. 3.
ss	Schilling
StABS	Staatsarchiv Basel-Stadt

Abbildung 1: Lagerbestände an Brotgetreide im Basler Kornhaus

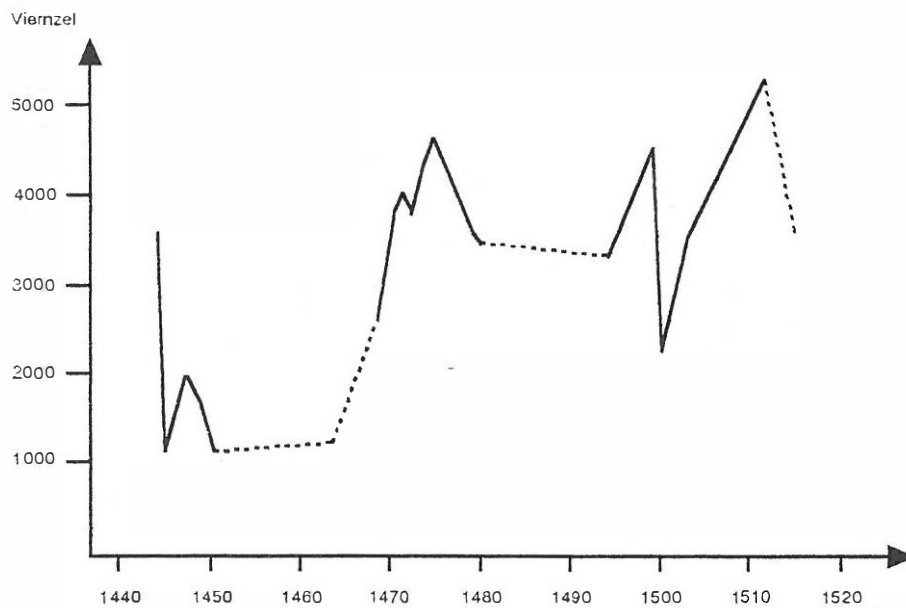
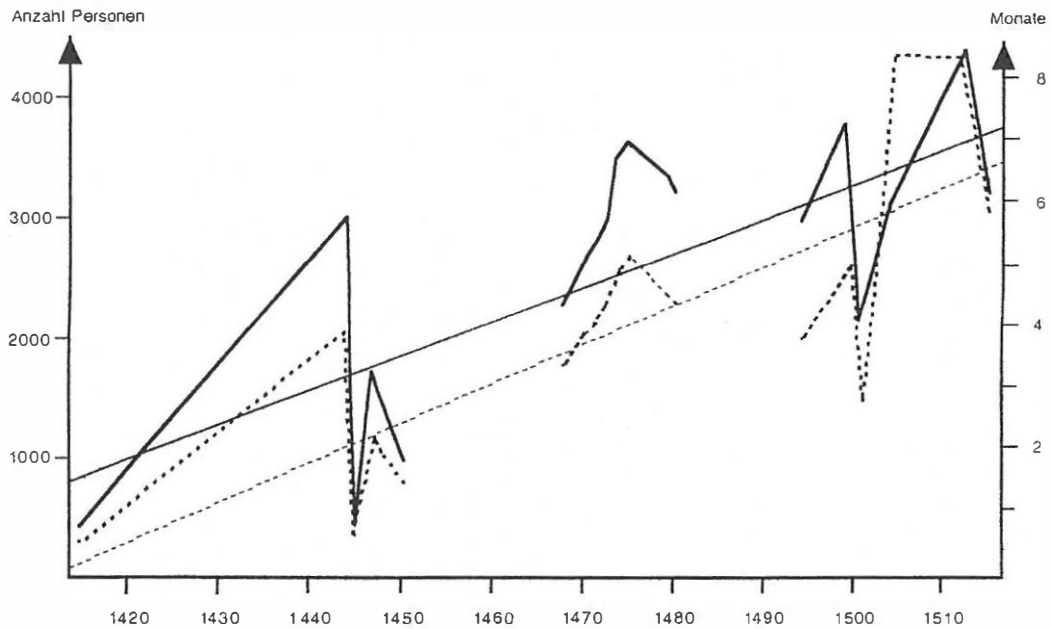


Abbildung 2: Personen, für welche der Vorrat reichte; Monate für die Ernährung der Gesamtbevölkerung

— Anzahl Personen (linke Skala) - - - - - Anzahl Monate (rechte Skala)



MEDIUM AEVUM
QUOTIDIANUM

34

KREMS 1996

HERAUSGEGEBEN VON GERHARD JARITZ

GASTHERAUSGEBERIN DIESES HEFTES:

DOROTHEE RIPPMANN (BASEL)

GEDRUCKT MIT UNTERSTÜTZUNG DER KULTURABTEILUNG
DES AMTES DER NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDESREGIERUNG

Titelgraphik: Stephan J. Tramèr

Herausgeber: Medium Aevum Quotidianum. Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters. Körnermarkt 13, A-3500 Krems, Österreich. - Für den Inhalt verantwortlich zeichnen die Autoren, ohne deren ausdrückliche Zustimmung jeglicher Nachdruck, auch in Auszügen, nicht gestattet ist. - Druck: KOPITU Ges. m. b. H., Wiedner Hauptstraße 8-10, A-1050 Wien.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Stefan Sonderegger: Ernährung im Heiliggeist-Spital St. Gallen.....	9
Pascale Sutter: Die Ernährung der Leprösen des St. Galler Siechenhauses Linsebühl im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit	25
Willi Schoch: Die Öffentliche Getreideversorgung in Basel im Spätmittelalter.....	48
Urs Amacher: Die Teichwirtschaft im Spätmittelalter. Vom Frischhaltebecken zum Fischmastweiher.....	68
Dorothee Rippmann: «Sein Brot verdienen»: Die Beköstigung von Arbeitskräften im Spätmittelalter	91

Vorwort

Das vorliegende Heft von *Medium Aevum Quotidianum* vereinigt fünf schweizerische Beiträge, die aus unterschiedlichen Blickwinkeln Aspekte der Ernährungsgeschichte behandeln. Für die Zukunft wäre es wünschbar, sie durch weitere Studien aus anderen Regionen zu ergänzen. Die beiden ersten Artikel zum St. Galler Heiligeist-Spital und zum St. Galler Leprosorium widmen sich der Konsumation von Nahrungsmitteln in den betreffenden Kommunitäten. Stefan Sonderegger und Pascale Sutter werten hauptsächlich Rechnungen aus und besprechen den jahreszeitlichen Rhythmus der Ernährung, den wöchentlichen Speiseplan, das tägliche Mahlzeitengefüge und die soziale Ordnung, die in den abgestuften Verpflegungsansprüchen der Inhaber und Inhaberinnen einer Herrenpfürnde, einer Mittelpfürnde und einer Siechenpfürnde zum Ausdruck kommt, den Aspekt der sozialen Differenz also. Da sich die Betrachtungen auch den Verhältnissen im 16. Jahrhundert widmen, lässt sich zumindest ansatzweise überprüfen, ob die Einführung der Reformation Änderungen der Ernährungsgewohnheiten bewirkte. Es sei an die Signal- und Propagandawirkung von Fastenbrüchen durch die Anhänger des evangelischen Glaubens erinnert. Im St. Galler Leprösenhaus Linsebühl hielten sich auch in der reformierten Zeit die alten Ernährungsgewohnheiten, indem man an den drei wöchentlichen fleischlosen Tagen festhielt.

Die Beiträge von Willi Schoch und Urs Amacher stellen die Vorratshaltung und die Nahrungsmittelproduktion in den Vordergrund. In Schochs Ausführungen zur Getreideversorgung der Stadt Basel wird die Abhängigkeit der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Menschen von den witterungsbedingten Ernteschwankungen sichtbar. Missernten, aber auch kriegerische Ereignisse konnten die städtische Getreideversorgung schnell aus dem Gleichgewicht bringen. Gestörte Marktbeziehungen brachten die Getreidezufuhr aus dem Hinterland zum Erliegen. Während die wohlhabenderen Einwohner der Stadt Phasen der Teuerung und Knappheit mit eigenen Vorräten zu überbrücken vermochten, sahen sich die Unterschichten sehr bald von Hunger und Verschuldung bedroht. Im Spätmittelalter nahm die Fischzucht, die Produktion der klassischen mittelalterlichen Fastenspeise, einen Aufschwung. Urs Amacher untersucht die spätmittelalterliche Teichwirtschaft. Er geht den Fragen der Investitionen und der Arbeitsorganisation im Weiherbau nach und beschreibt die Aufzuchtmethoden.

Anlässlich von Weiherbauunternehmungen konnten die Interessen der von den Markterträgen aus der Fischzucht profitierenden Herrenschaft und der bäuerlichen Agrarproduzenten in scharfen Gegensatz treten.

Der Beitrag Rippmanns rollt das Thema «Ernährung» am Beispiel der Geschichte der Arbeit auf. Er beschreibt die Organisation und Qualität der Verpflegung von landwirtschaftlichen Arbeitskräften, Fronleuten und Handwerkern. Dabei handelt es sich um kollektive Beköstigung ausserhalb des privaten Kreises von Familienhaushalten, um «convivialité ouvrière». Wiederum ist wie schon im Beitrag Schoch der zentrale Stellenwert des Brotes ein Thema. Dieses Grundnahrungsmittel stand nicht immer in der gewünschten oder als angemessen erachteten Quantität zur Verfügung. Das je nach Status und Arbeitsposition der Arbeitskräfte unterschiedliche, reichhaltigere oder bescheidenere "Companagium" stellt den flexibeln Teil der Beköstigung dar und bringt soziale Wertungen im mittelalterlichen, ständischen Ordnungsdenken zum Ausdruck.

Dorothee Rippmann, Juni 1996